

**Klaus Merten, Siegfried J. Schmidt, Siegfried Weischenberg (Hg.):
Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft**

Opladen: Westdeutscher Verlag 1994, 690 S., DM 69,-

Das Buch gibt sich gewichtig, nicht nur vom Umfang her sondern auch vom Anspruch - eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft soll es sein. Sogar ein "Handbuch" (laut Vorwort). Hier sind vorab zwei Einschränkungen zu machen: 1. Tatsächlich handelt es sich um eine massenmedial zentrierte Kommunikationswissenschaft, denn es fehlen zu viele kommunikationswissenschaftliche Themen (etwa individuelle Kommunikation, Organisations-Kommunikation, Mensch-Machine-Kommunikation) und die technischen Kommunikationsbezüge scheinen nur am Rande auf. 2. Es handelt sich fast durchgängig um eine konstruktivistische Kommunikationswissenschaft, und auch diese ist durch eine - zum Teil sehr oberflächliche - Rezeption von Luhmann nicht eben sehr breit angelegt.

Dennoch ist über viele Themen ein recht umfassender Überblick gelungen, denen sich die Autoren - überwiegend aus Münster, Giessen und Hamburg - auf unterschiedlichem aber durchweg akzeptablem Niveau widmen. Im I. Teil "Grundlagen der Massenkommunikation" (S.3-140) skizziert Schmidt die konstruktivistische Grundanlage, Peter Kruse und Michael Stadler beschäftigen sich mit ausgewählten Aspekten des psychischen Apparats, Peter M. Hejl führt den Konstruktivismus in der Soziologie vor allem auf Durckheim zurück, Gebhard Rusch versucht, das Phänomen des Verstehens kon-

struktivistisch einzuordnen. Herausragend der Beitrag von Klaus Krippendorff, der aus Metaphern der Kommunikation über ein Modell der Wirklichkeitskonstruktion neue Richtungen für Kommunikationstheorien im konstruktivistischen Kontext, aber auch aus ihm heraus weist. Aleida und Jan Assmann reflektieren etwas unsystematisch über Medien als Instrumente des sozialen Gedächtnisses.

Der II. Teil "Wirklichkeitskonstruktion durch Medien" (S.141-290) beginnt mit Mertens sehr kursorischem Aufriß der Evolution der Kommunikation, setzt sich fort mit Hinweisen zur Bedeutung des Körperlichen in der Kulturgeschichte der Medien (Monika Elsner, Hans Ulrich Gumbrecht, Thomas Müller, Peter M. Spangenberg), springt dann zu einem eher handbuchartigen Aufriß zu Public Opinion und Public Relations (Merten, Joachim Westerbarkey), zu dem Beginn einer Typisierung von Medienschemata als Invariantenbildungen (Schmidt, Weischenberg), zur Rezeption von Nachrichten im Fernsehen (Georg Ruhrmann), zur Frage der Geschlechterrollen (Irene Neverla) und endet mit einer Betrachtung von Recherche und Nachrichtenproduktion (Michael Haller).

Den III. Teil "Wirkungen der Medien" (S.291-426) leitet Merten mit einem Überblicksartikel ein, der große Gebiete bisheriger Wirkungsforschung systematisiert nachzeichnet. Es schließen sich an die Themen Risikokommunikation (Hans Peter Peters), Gewalt und Pornographie im Fernsehen (Dagmar Krebs), Kinder und Medien (Bettina Hurrelmann), Weiblichkeitsklischees in der Fernsehwerbung (Brigitte Spiess). Dies ist zum großen Teil recht vertraut.

Diese Vertrautheit setzt sich im IV. Teil "Medienstrukturen und Mediendynamik" (S.427-591) fort: Weischenberg behandelt Journalismus als soziales System, Weischenberg und Ulrich Hienzsch gehen sehr lückenhaft auf Medientechnik ein, Jürgen Prott befaßt sich mit Ökonomie und Organisation der Medien, Horst Röper mit dem Mediensystem der Bundesrepublik Deutschland, Hans J. Kleinsteuber mit nationalen und internationalen Mediensystemen. Der Teil schließt mit Bemerkungen zur "Kommunikation in der Informationsgesellschaft", die sehr selektiv erscheinen. Der Band endet mit einer "Nachbemerkung" (S.592-623), in der Schmidt gewissermaßen ein konstruktivistisches Fazit zu ziehen versucht, an das sich noch ein umfangreiches "Literaturverzeichnis" (S.624-677) sowie ein "Personen"- bzw. "Stichwortregister" und ein "Autorenverzeichnis" (S.678-690) anschließt.

Hat man sich durchgearbeitet, hat man vielleicht zu häufig den Eindruck des Wiedererkennens: Natürlich sind einführende Überblicke keine richtungweisenden Meilensteine (obwohl dies den Herausgebern vielleicht vorgeschwebt hatte), aber viele der Beiträge erinnern doch sehr an gute alte Bekannte und auch zwischen den Beiträgen finden sich viele Über-

schneidungen - sowohl thematisch als auch in den etwas gebetsmühlenhaft vorgetragenen Bekenntnissen und Bezügen zum Konstruktivismus, die auch durch deutliche Ansätze zu Zitierungskartellen ergänzt werden. Hier ist ein Forschungs- und Bekenntnisstand aufgearbeitet und verfügbar, der zumindest Lücken identifizierbar macht. Als Hauptproblem könnte er verdeutlichen, daß der an Luhmann anschließende Konstruktivismus sich in seinen eigenen Selbstbezüglichkeiten zu verschlingen droht. Zweifellos ist dies ein frischer Wind, von dem man jedoch befürchten muß, daß er alleine nicht sehr weit trägt.

Gernot Wersig (Berlin)